

Hamburger

# China-Notizen

NF 444

15. Juli 2009



## Chinesenfreund aus Wien

Einer seiner Zeichnungen fügte er die Beischrift "I LIKE THE CHINESE" ein. Diese Zeichnung zeigte, etwas karikaturenhaft, zehn Köpfe von Chinesen: Frauen und Männer, Alte und Junge. Und ein Chinese schrieb über ihn: "Jeder Chinese kann, wenn er die aufrechten und ehrlichen Bilder sieht, spontan antworten: 'Wir Chinesen lieben dich.'" Gemeint ist Friedrich Schiff (1908-1968), und mit den Chinesen sind vor allem die in den 1930er, 1940er Jahren gemeint.

Den in Wien geborenen Juden Schiff trieb jedoch nicht – wie diese Zahlen vermuten lassen – die Furcht vor Verfolgung unter den Nazis nach China, vor allem Shanghai, sondern das Fernweh. Ein Vetter von ihm, Francis Gmehling, der in Shanghai dem Antiquitätenhandel nachging, bot dem jungen Mann schon 1930 die Möglichkeit, sein Blickfeld zu erweitern. Davor hatte er vier Jahre an der Wiener Kunstakademie studiert und in Zeitungen Zeichnungen veröffentlicht, auch für Gerichtsreportagen. Er stammte aus einer Künstlerfamilie.

In Shanghai fand er sich schnell in den europäischen Szenen zurecht, doch sein Interesse galt den Chinesen und seiner Umgebung. In allen möglichen künstlerischen Techniken arbeitete er, doch am besten wirken bis heute seine Zeichnungen. Porträtskizzen einfacher Leute sind das, oft Alte mit ihren lebendig-faltenreichen Gesichtern; doch Friedrich Schiff zeigt auch schon einmal in wenigen, flüchtigen Strichen zwei schwankende Schönheiten der Nacht, oder ihm gelingt, eine zarte Nackte für ihn Modell sitzen zu lassen. Sein immer wacher Blick zeigt ihm auch, bei einer Reise nach Kaifeng, einen Chinesen mit ausgeprägt jüdischen Merkmalen. (Abbildung) In Kaifeng hatte seit Jahrhunderten eine ansehnliche jüdische Gemeinde gelebt.

Freunde fand Schick in Shanghai, und erfolgreich war er auch. Wieder veröffentlichte er Zeichnungen in Zeitungen, vor allem in China erscheinenden englischsprachigen, und schon 1933 und 1934 konnte er in Wien und Peking Bilder mit Szenen aus China ausstellen. In Peking lernte er Ellen Thorbecke kennen, Frau des Botschafters der Niederlande. Zusammen mit ihr verwirklichte er einige Buchprojekte und plante noch mehr.

Aber nicht nur Freunde fand Schick in Shanghai. In nicht wenigen seiner Arbeiten mit Chinesenszenen sind die gesellschaftskritischen Hintergründe nicht zu verkennen, und in anderen verspottete er das bequeme Leben der Kolonialausländer in Shanghai. Eine vorbereitete Ausstellung über das Nachtleben in Shanghai kam nicht mehr zustande. Dafür war er ein "Fachmann" geworden, denn er betätigte sich auch als Dekorationsmaler für Nachtlokale.

Als der Sieg der Kommunisten im chinesischen Bürgerkrieg sich abzeichnete, machte sich Schiff 1947 nach Buenos Aires davon. Dort wurde sein Werk "Chinesischer Betteljunge" preisgekrönt, dort fand er auch seine Frau Elisabeth. Ihre einzige Tochter erkrankte schwer, und Friedrich Schiff befiel die Kinderlähmung. 1954 kehrte er nach Wien zurück, unermüdlich weiter arbeitend. 1963 erhielt er für ein Plakat einen Ersten Preis der Stadt Wien.

Wie manch andere europäische "Chinakünstler" – am bekanntesten blieb Friedrich Schick in China. Noch 1998 erinnerte eine Ausstellung, nebst Katalog, in Shanghai mit 120 Exponaten an ihn, und fünf Jahre später erschien ein umfangreiches Werk über ihn, dessen englischer Zweititel "Vicissitude of Old Shanghai" lautet. Auch in einer ihm gewidmeten Gedenkalerie in Wien, Josef-Städter-Straße 20, lassen sich noch Werke dieses bemerkenswerten Künstlers zwischen West und Ost betrachten.